

Schlachtfest für den Freund aus Deutschland



Ein kleines Gebäude als Hoffnungsträger für die gesamte Region: Dank der Hilfe auch von vielen Bad Homburgern kann in dem afghanischen Dorf Tarpas eine Frauenklinik gebaut werden.

■ Von Christel Wösner-Rafael

Bad Homburg. „Die Männer von Tarpas waren sehr fleißig. Die Mauern der Frauenklinik stehen; zur Zeit wird das Dach gedeckt, Fenster und Türen liegen bereit für den Einbau“, berichtet Syed Wahdat Ahmadyar nach seiner Rückkehr aus Afghanistan. Dort hatte er die Verteilung von Hilfsgütern aus einem See-Container organisiert. Waisen- und Krankenhäusern, Schulen, Kindergärten, notleidenden Familien, Kriegsopfern und vielen Privatpersonen konnte geholfen werden: „Die 72 Rollstühle haben riesige Freude gebracht. Die meisten Behinderten werden auf Gemüsekarren transportiert oder bewegen sich auf winzig kleinen Brettern mit Rollen“, berichtet Ahmadyar. Lange Listen füllen seine Ordner mit „Unterschriften“ der Empfänger – per Daumenabdruck.

Dann ging es nach Tarpas, einem Dorf mit 2000 Einwohnern im schwer zugänglichen Bergland Zentralafghanistans. Zur Begrüßung und zum Dank an den „Freund aus Deutschland“ hatten die Einwohner ein Schlachtfest vorbereitet: Schaf stand auf der Speisekarte. Stolz führte ihn Begleiter Ysufi zur Baustelle. Der einstöckige Flachbau, auf dem neben der afgha-

nischen auch die deutsche Fahne gehisst war, wird aus Natursteinen der Region errichtet, hat eine Grundfläche von 290 Quadratmetern und ist mit sieben Betten keineswegs mit einer deutschen Klinik zu vergleichen. „Doch dieses kleine Gebäude ist Hoffnungsträger für die gesamte Region, denn selbstverständlich werden nicht nur komplizierte Geburten, sondern auch Notfälle behandelt“, erklärt Ahmadyar.

Wenn es denn die Klinik schon gegeben hätte, würde vielleicht auch noch der 22 Jahre alte Masud leben. Sein Tod hat die Menschen in der Region dort tief bewegt. Der kräftige junge Mann hatte vom ersten Tag an beim Bau der Klinik geholfen, hatte die Sandpiste zum Baugelände und den Aushub mitgeschaufelt, Steine geschleppt, Mörtel gemischt, Sand fortgekart. Die Fertigstellung darf er nicht mehr erleben, er starb im Sommer an einer Blinddarmentzündung. Medizinische Hilfe gab es nicht.

Mit finanzieller Unterstützung der UNO werden zurzeit ein Arzt, zwei Hebammen und zwei Krankenpfleger ausgebildet. „Bis vor vier Jahren war die Ausbildung von Frauen absolut verboten, heute dürfen sie in Begleitung ihres Mannes oder Bruders eine Ausbildung erhalten“, erklärt der gebürtige Af-

ghane, der seit 21 Jahren bei Frese-
nius arbeitet. Kein Problem für ihn. Kurzerhand werden die begleitenden Brüder der beiden angehenden Hebammen als Krankenpfleger ausgebildet. Weitere Geschwisterpaare stehen auf der Warteliste.

Doch zunächst wird mit Hochdruck an der Fertigstellung der Klinik gearbeitet. Die Zeit drängt, der Sommer ist kurz: Anfang Oktober kann schon der erste Schnee fallen, der dann sieben Monate liegen bleibt. Die kurze Sommerzeit müssen die Bewohner für die Bewirtschaftung ihrer Felder nutzen und dazu, die Ernte einzubringen, um für den Winter vorzusorgen. In der kargen Freizeit arbeiten sie am Bau.

Inneneinrichtung und medizinische Geräte müssen als Spenden aus Deutschland nach Afghanistan eingeführt werden. „Dort können wir nichts kaufen; und wenn, dann sind die Geräte alt und kaputt“, sagt Ahmadyar. Der Transport eines Containers kostet rund 6000 Euro, und dieses Geld fehlt noch.

Wer mithelfen möchte, kann sich telefonisch bei Syed Wahdat Ahmadyar, Telefon (06172) 7 27 21, melden oder überweist seine Spende gleich an das Ahmadyar Waisenhaus Afghanistan, auf das Konto mit der Nummer 48 521 851 bei der Taunus-Sparkasse Bad Homburg, BLZ 512 500 00.

Ärz
Ärzt
1
Zahr
Apot
Hilfe
DRK
Öku
Be
Allg
AW
AW
Ber
Ber
Bd
Det
Fac
Fra
Fre
Ho
Kir
Lel
LV
Vd
W
Ze
B
St
B
Fi
Ri